



Meine Schafe hören auf meine Stimme

Predigt beim Festgottesdienst anlässlich 40 Jahre Pfarre Linz-St. Markus

25. April 2021, Pfarrkirche Linz-St. Markus

Im Jahre 1284 versprach ein Mann zu Hameln, gegen ein gewisses Geld die Stadt von allen Mäusen und Ratten zu befreien. Als aber die Bürger sich von ihrer Plage befreit sahen, reute sie der versprochene Lohn, und sie verweigerten ihn dem Mann, so dass er zornig und erbittert wegging. – Er rächte sich und kehrte zurück. Seiner Pfeife folgten diesmal nicht Ratten und Mäuse, sondern Kinder, Knaben und Mädchen vom vierten Jahre an in großer Anzahl. Diese führte er, immer spielend, zum Tor hinaus in einen Berg, wo er mit ihnen verschwand. Es waren ganze 130 Kinder verloren. – Es gibt sie, die Verführer, die verlockende Melodien spielen, große Versprechungen von Reichtum, Leben und Erfolg machen und am Ende in den Abgrund, in den Tod führen.

Welchen Stimmen laufen wir nach? Auf welche Verführer hören wir? Welche verlockenden Melodien gibt es? Welche großen Versprechungen, zum Beispiel vom Leben und Erfolg, machen sich breit in der Gesellschaft? Am Ende, nicht nur in der Geschichte, sondern auch in der Wirklichkeit, ist oft der Abgrund, manchmal auch der Tod.

Von Jesus, dem guten Hirten, heißt es, dass er die Seinen beim Namen kennt. Sie sind vertraut mit seiner Stimme, mit seiner Melodie, mit seiner Orientierung. Wenn Jesus mit der Flöte vorangeht, so führt der Weg nicht ins Verderben, sondern zum Leben in Fülle. Heute haben wir gehört, zum ewigen Leben. Also wenn wir Jesu Stimme, wenn wir Jesu Geist folgen, so ist das auf längere Sicht nachhaltig mit einem Mehr an Frieden, mit einem Wachstum in der Freude, mit der Hoffnung und mit Trost verbunden, weil Gott selber ein Freund des Lebens ist, kein Rivale für uns Menschen. Ich gebe ihnen ewiges Leben, sagt Jesus. Auf wen sollen wir hören, auf wen sollen wir schauen? „Was ist denn unsere Perspektive?“, da geht es ja auch ums Schauen, „Was ist denn unsere Vision für die Zukunft?“

Das Böse in der Gestalt der Wohltat

Die Versuchungen kommen im Gewand des Verständlichen, des Guten daher. Ein Phänomen, das Dietrich Bonhoeffer seiner „Ethik“ folgendermaßen aufzeigt: „Dass das Böse in der Gestalt des Lichtes, der Wohltat, der Treue, der Erneuerung, dass es in der Gestalt des geschichtlich Notwendigen, des sozial Gerechten erscheint, ist für den schlicht Erkennenden eine klare Bestätigung seiner abgründigen Bosheit.“¹ Und so können wohlklingende Versprechen im Desaster enden und das Leid unzähliger Menschen verursachen. Was als wissenschaftlicher Fortschritt verkauft wird, nimmt Eingriffe in eine nun nicht mehr unantastbare Menschenwürde in Kauf.

Bei der Unterscheidung der Geister geht es um die Frage, welche Suche und Sehnsucht nach Leben auf den Weg des Lebens und welche zur Sucht, zur Flucht vor dem Leben, zur Zerstörung und zum Kater führt. Unterscheidung der Geister fragt über das unmittelbare Gefühl hinaus nach den Zusammenhängen und den Konsequenzen von Wegen, die das Leben versprechen. Bei der Fähigkeit zur Unterscheidung der Geister geht es um ein Sensorium, Entwick-

¹ Dietrich Bonhoeffer, Ethik, hg. E. Bethge, München 1985, 69.

lungen, die im Ansatz schon da sind, aber noch durch Vielerlei überlagert werden, vorauszu-
fühlen. Sie blickt hinter die Masken der Propaganda, hinter die Rhetorik der Verführung, sie
schaut auf den Schwanz von Entwicklungen, z. B. was Versprechen von Glück, Optimierung
vom guten oder perfekten Leben anlangt. Negativ ist es die Destruktivität des Bösen, das vor-
dergründig unter dem Schein des Guten und des Faszinierenden antritt. Unterscheidung der
Geister ist so gesehen ein Frühwarnsystem, eine Stärkung des Immunsystems gegenüber
tödlichen Viren.

Hinterlassenschaften

Der gute Hirt ist gekommen, damit die Seinen Leben in Fülle haben. So verstanden soll Leitung
dazu führen, dass eine Gemeinde sich entwickelt, wächst, aufgebaut wird, geeint wird, zur
Entfaltung kommt, blüht. „Er hinterlässt einen Scherbenhaufen.“ – So kann man es über einen
Menschen hören, der eine Verantwortung und Aufgabe zurücklässt und einen Ort verlassen
muss. Seine Entscheidungen, seine Arbeit, seine Weise, mit Menschen umzugehen, hat nicht
aufgebaut, nicht zum Wachstum, zum Fortschritt geführt, sondern zum Chaos. Er hat bisherige
Freunde gegeneinander aufgebracht, Familien gespalten. Beziehungen sind nachhaltig vergif-
tet, Feindschaften werden sich vielleicht über Generationen hinweg halten. Ein in sich zerris-
sener und gespaltenen Mensch treibt einen Spaltpilz überall dort hinein, wo er lebt. „Er hinter-
lässt einen Schuldenberg“, d. h. er hat auf Kosten anderer gelebt, gewirtschaftet, spekuliert.
Die Last müssen andere tragen. Sie verlieren ihren Arbeitsplatz, ihre Sicherheit, ihre soziale
Rolle und ihre gesellschaftliche Identität. Nicht alle Hinterlassenschaften bzw. Erbschaften ber-
gen ein Vermögen in sich. Manche müssen bei einem großen Minus anfangen.

„Es blüht hinter ihm her.“ – So lautet ein Wort von Hilde Domin. Ein Leiter im Sinne Jesu ist
kein Sauger oder Ausbeuter, schon gar kein Tyrann, sondern einer, der ermächtigt, das volle
Potential zu entfalten. Ein Leiter im Sinne des guten Hirten hält die anderen nicht in schlechter
Abhängigkeit, sondern befähigt sie zum Hirte-Sein. „Kommt, folgt mir nach, ich werde euch zu
Menschenfischern machen.“ (Mt 4,19; vgl. Ex 18,13–24) Jesus befähigt die Jünger, Verant-
wortung zu übernehmen, er motiviert und ermutigt sie, Hirte zu werden.

Zum Nutzen anderer

„Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt.“ (1 Kor
12,7) Dieses Pauluswort legt das Fundament für ein rechtes Verständnis der unterschiedlichen
Charismen, Berufungen und Ehrenämter. Alle Ämter und Gnadengaben sind auf die Ehre
Gottes und den Nutzen, das Heil und die Auferbauung der anderen hin geordnet. Die vielen
Formen des Ehrenamtes, die Vielfalt von Dienstleistungen sind für uns Christen auch Aus-
druck des Glaubens. „Als Mitarbeiter beim Aufbau und in der Gestaltung der zeitlichen Ord-
nung – sind sie doch Bürger dieser Welt – müssen die Laien überdies für ihr Leben in der
Familie, Beruf, Kultur und Gesellschaft höhere Grundsätze des Handelns im Licht des Glau-
bens zu finden suchen und anderen bei gegebener Gelegenheit aufzuzeigen. Sie dürfen dabei
das Bewusstsein haben, dass sie so Mitarbeiter Gottes des Schöpfers, Erlösers und Heiligma-
chers werden und ihm Rühmung erweisen. Endlich mögen die Laien ihr Leben durch die Liebe
beleben und dies möglichst durch die Tat zum Ausdruck bringen.“²

Paulus vergleicht die Kirche mit einem Leib, dessen verschiedene Teile und Organe zusam-
menwirken und sich wechselseitig – positiv wie negativ – beeinflussen. Die ehrenamtlichen

² Zweites Vatikanisches Konzil, Apostolicam actuositatem. Dekret über das Laienapostolat. Nr. 16

MitarbeiterInnen gehören unverzichtbar zum Organismus der Kirche und bilden schon quantitativ den größten Teil des Leibes Christi. Ein Schielen und Vergleichen, auch nicht der Streit darüber, welche Gaben, Begabungen und Tätigkeiten für die Kirche und für die Gesellschaft wichtiger sind, führt zu nichts. Gerade die leisen, alltäglichen, bescheidenen und nichtinstitutionellen Ausprägungen der Hilfsbereitschaft zum Beispiel in der Nachbarschaftshilfe haben eine große Bedeutung. Diese Dienste tragen wesentlich dazu bei, dass im Alltag der kirchlichen Dienste und gesellschaftlichen Herausforderungen die Kraft nicht erlahmt.

Hirte und Lamm

„Da sprach der Herr zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Kain entgegnete: Ich weiß es nicht. Bin ich denn der Hüter meines Bruders? (Gen 4,9)“ – Die Botschaft der Heiligen Schrift mutet uns zu, dass wir einander aufgetragen sind, einander Patron sind, füreinander sorgen, Verantwortung tragen, einander Hüter und Hirten sind. Das Evangelium traut uns zu, dass wir Freunde und Anwälte des Lebens sind, dass wir Lebensräume schaffen, in denen in die Enge getriebene Menschen Ja zum Leben sagen können. „Entschiedene Christen sind Freunde des menschlichen Lebens in allen seinen Dimensionen: Freunde des geborenen und des noch nicht geborenen, des entfalteteten und des behinderten, des irdischen und des ewigen Lebens.“ (Botschaft von Mariazell)

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz